

# I r i s.

## Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Erster Jahrgang.



Samstag,

(1825. No 35.)

29. Oktober.

### Taubenlieder. \*)

#### I.

Unterm Baume.

Es streute gelbe Blüten,  
Der Baum vom jungen Alt;  
Und Purpurofen glühten  
Hell in des Sommers Kast.

Da saß ich still im Schatten,  
Tief in der Zweige Grün,  
Und liebe Bilder traten  
Erfreuend vor mich hin.

Von Stunden und von Tagen,  
Die längst verschwunden sind;  
So wie die Töne klagen,  
Im lauen Abendwind.

Und Freunde sah ich kommen,  
Und Freunde sah ich geh'n;  
Die Sterne all erglommen  
An Himmels blauen Höh'n.

Nicht düster, laßt uns fröhlich  
Im trauten Kreise sehn;  
Wald hüllet ja allmählich,  
Wach süßer Traum uns ein.

W. Freiherr von E. G.

### Die Mahlzeit.

(Von Franz Gräffer.)

Auf einer meiner wenigen Reisen im Auslande besuchte ich den Intendanten herrschaftlicher Güter, mit dem ich längst durch Briefwechsel bekannt, und an welchen ich auch durch ein gewichtiges Schreiben insbesondere empfohlen war. Ich fand den Mann noch viel liebenswürdiger, wärmer und zuvorkommender, als ich ihn brieflich kennen gelernt; mit Beweisen davon sah ich mich überhäuft.

Unter andern glaubte er ganz vorzüglich, mich durch eine recht splendide und reichliche Mahlzeit

\*) „Zu den Tauben“ heißt ein liebliches Gärtchen zunächst der, von aller Welt besuchten, Wasser-Drinkanstalt vor dem freundlichen Karolinen-Thore in Wien.

auszeichnen zu müssen. Dieses Diner war gleich für den nächsten Tag nach meiner Ankunft bestimmt, und mehrere interessante Personen der Umgegend waren dazu geladen worden. Ich erschrock, als ich in das Tafelzimmer trat. Der runde Tisch erschien in der Bürde der aufgetürmten Speisen, wie die obere Hälfte eines Globus, und der Schenkstisch feußte unter Duzenden von Flaschen aller Farben und Formate. Ohne Zweifel, dachte ich mir, glaubt mein Wirth, ich sei — aus dem Lande kommend, wo von Robbis Schrift über den Magen unzählige Exemplare abgesetzt, und ein spottwohlfeller Nachdruck veranstaltet worden — zwar kein schwacher Trinker, aber ein starker Esser. — Und doch war und bin ich das Letztere gewiß nicht, da schon Hippocrates sagt: Der Wein stillt den Hunger; warum also doppelt essen und nur einfach trinken; das wäre ganz wider die Symmetrie u. s. w. Genug, wir saßen, schmauseten und zechten in der heitersten Kordialität, und doch waren wir erst beim dritten Gang der Speisen!

Vier Diener trugen auf. Ich wunderte mich über dieses zahlreiche Personale, weil mir Tags zuvor der Intendant diskursive hatte merken lassen, daß die ganze Dienerschaft, ein alter Thorwart ausgenommen, zu einer herrschaftlichen Expedition auf mehrere Tage abgegangen sei. Indes, was lag daran, wir wurden gut, folglich nicht so bedient, als geschähe dieß von zwanzig Domestiken. Aber seltsam kamen mir diese vier Leute vor! Die Gesichtsfarbe blaß, ja gelb; der Bart unrasirt; die Augen hohl, stier und scheu, fast immer auf den Boden geheftet; die Wangen verdorrt; der Kopf, wie mir vorkam, unbehaart, mit einer grauen Tuchmütze bedeckt, und das vor ihrer Herrschaft, während des Dienstes, und bei Tisch! die Haltung des Oberleibes vorhängig; die Livrée, wenn man diesen Anzug so nennen durfte, von dem allgeräbsten grauen Tuche: Alles dieß erschien mir ganz wunderbar, ja fast unheimlich und grauenhaft; und dieser Eindruck mußte durch den schneidenden Gegensatz der jovialen Tafel nur noch erhöht werden, so daß mir fast widerlich zu Muthe ward. Am meisten jedoch fiel mir auf, daß alle diese vier Kerle die linke Schulter fast handbreit

höher hatten, als die rechte. Sollten sie denn alle vier so ganz gleichförmig ver wachsen seyn, dachte ich mir. Nicht möglich! Aber wie ist dieß zu erklären? Das ist eins! Zweitens konnte ich mir nicht erklären, warum an allen diesen vier Subjekten der rechte Arm und das rechte Bein sich wie gelähmt zeigten, und sie mit diesem rechten Bein so zart auftraten, als gingen sie auf Eiern. Endlich ein leises dumpfes Geräusch bei der Bewegung der linken Arme und Beine war von der Art, daß ich für gut fand, die Bedeutung, welche sich mir darüber unwillkürlich aufdrang zu unterdrücken und lächerlich zu finden. Meinem Wirthe konnte der räthselhafte Eindruck unmöglich entgehen, welchen diese Leute auf mich machten. geraume Zeit über schwieg er, und die andern Gäste schienen über mein Befremden sogar zu lächeln, und sich ver stolene Blicke darüber zuzuwenden. Ich war nahe daran dieß beleidigend zu finden, und fand es wirklich, als meine drei Nachbarn ihre Lachlust nicht mehr beherrschen konnten, und sich mit einem plaudernden Gelächter Luft machten. Der Intendant aber lachte nicht, sondern, da er sehen mußte, daß es jetzt schon aufs Aeußerste gekommen sei, bat er um Ruhe und wendete sich an mich. „Ich kann Ihnen nun“, sagte er mit der freundlichsten Miene der Entschuldigung, indem er zugleich auf die Domestiken wies, „den Aufschluß über diese, allerdings sonderbare Erscheinung nicht länger vorenthalten. Sehen Sie, dieser eine lange schwarze Kerl hatte sich die Freiheit genommen, einen Kaufmann auf der Landstraße gewaltsam zu überfallen, zu prügeln und zu plündern. Dafür ward ihm nun seine eigene persönliche Freiheit auf ein Paar Jahre entzogen, und was die Satisfaktion für das Prügeln betrifft, so ist auch bestens gesorgt. Alles wird klar, wenn ich Ihnen sage, daß ich, in Ermanglung meiner abwesenden Dienerschaft, solche durch Individuen aus dem Gefangenhause substituirt, denn selbst die meisten Bauern sind zu der besagten herrschaftlichen Funktion seit einigen Tagen fort.“ Dieser Einfall meines Freundes kam mir freilich etwas bizarr vor; indeß, war das Alles nicht geschehen, um mir die sogenannte Ehre der Bewirthung zu erweisen? Ich begnügte mich also, den Einfall sehr originell zu finden, und der Intendant fuhr fort: „Dieses kleine magere Männchen, welches da den großen fetten Fasan herein bringt, hat auch ein kleines zweibeiniges Geschöpf, das aber kein Vogel, sondern ein liebliches Knäblein ist, abgestochen, und der derbe Lämmel, welcher die blasse Pastete bringen wird, fand keinen Anstand, bei Nacht und Nebel, in das Haus des Schulzen einzubrechen, nicht etwa um zu stehlen, sondern die Tochter vom Hause zu entführen. Dieser vierte

Kerl endlich bekannte, daß die vier Scheunen, welche er nach und nach in Flammen aufgehen ließ, zufällig durch unvorsichtiges Tabackrauchen in Brand gerathen seien. Nun sehen Sie auch wohl ein, Freund! daß man diese vier Schelme nicht wohl ohne ihre Ketten kann herumspaziren lassen. Um jedoch das störende Rassel zu dämpfen, sind sie ihnen an Armen und Beinen festgebunden, woher denn auch die gewisse lahme Haltung der rechten Seite kommt. Und nun entschuldigen Sie Alles und lassen sich den Appetit nicht stören!“

Was wollte und sollte ich nun thun? die geschlossene Gesellschaft machte, wiewohl einen ganz seriosen, Spaß und — der Champagner war echt!

### Almanach = Literatur.

Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Herausgegeben durch die Freiherren v. Hornbroy und v. Mednjanstky. Siebenter Jahrgang. 1826. Wien, gedruckt und im Verlage bei Franz Ludwig. 410 Seiten. Mit 7 Kupfern.

Da erst jüngst, obwohl von anderer Hand, in diesen Blättern eine Beurtheilung der nationalen Aurora unseres geist-, gemüth-, phantasie- und wigreichen Kisfaludy erschien, freuen wir uns, in unmittelbarer Folge ein Taschenbuch besprechen zu können, welches von dem edlen Ungarn, Freiherren v. Mednjanstky mitredigirt, und durch die besondere Aufmerksamkeit, womit es dieß Land behandelt, als vaterländisch, gegründeten Anspruch auf diese Nachbarschaft machen kann. Wollten wir, hinsichtlich des vorliegenden Werkes, eine etwas ungebräuchliche Personifikation wagen, so möchten wir es uns wohl am liebsten unter dem Bilde eines kräftig hohen, ritterlichen Sängers denken, dessen edle, ernste, würdevolle Züge ehrende Achtung fordern, indem es zugleich, in hellen tiefergreifenden Strahlen aus den seelen- und begeisterungsvollen Augen unverkennbar spricht, wie lebendig lebhaft die himmlische Flamme der Dichtkunst im reichbegabten Innern lodret; der die ewigen Thaten großer Ahnen, die Entstehung altergrauer Burgen, die merkwürdigen Begebenheiten längstverklungner Tage, das wechselvolle Schicksal ganzer Familien und Völker, sinn- und kraftvoll, mit tiefem Gemüthe und prüfendem Geiste schildernd, zu unerschütterlicher Vaterlandsliebe, zu großmüthiger Aufopferung, zu fruchtreichem Nachdenken unwiderstehlich auffordert, und, den Blick auf das unabsehbare Meer gewesener Zeiten lenkend, ihn weit über die Enge einer Menschendauer erhebt; oder jetzt kräf-

\*) Weß, zu finden bei Eggenberger, Hartleben, Kilian und Müller. Preis: 4 fl. 48 kr. E. W.

tiger in die Saiten rauscht, und, auf dem Adlerflügel der Poesie uns mächtig erhebend, das schrankenlose Reich der Wunder und Sagen dem erstaunten Auge öffnet, wo wir in nähere Berührung kommen mit jener räthselhaften Macht, die, unerwartet aber sicher treffend, jeden begangenen Frevel rächt, und jeder aussharrenden Tugend hier oder dort, im verklärten Lande der Zukunft, die lohnende Krone windet. Wohl jeder empfängt den sangreichen Gast gerne, und freut sich seines Kommens wie seines Weilens. Doch doppelt freudig begrüßt ihn der Ungar, dem er mehr ist, und horcht mit aufmerksamen Lauschen, wissend, er bringe reiche Kunde mit vom Thun hochgefeierter altungarischer Geschlechter und ergehe sich, im Gegensatz zu manch andern Gästen, liebevoll und gerne, in gehaltvoller Rede über die herrliche, so theure Land. Auch dieser neueste Jahrgang erfreut uns durch ähnliche werthe Gaben. Ein, aller Aufmerksamkeit werther Aufsatz — dem Könige Bela III., bei Gelegenheit seiner Freierwerbung um die französische Margaretha, vom dortigen Hofe, naiv genug, abverlangt — bezeichnet die damalige Macht und Einkünfte eines Königs von Ungarn auf vielfach beachtungswürdige Art. „Ungarns Verhältnisse zu Italien“ sind in dem betreffenden Aufsatz frei und leicht skizziert. Die Sprache der Wahrheit wird auch da geführt, wo diese minder schmeichelhaft zu seyn scheint, und dieß macht auf die Fortsetzung dieses Rundgemäldes, das Ungarn im Wechselverhältnisse zu allen Nachbarstaaten darstellen wird, jeden denkenden Leser begierig. Die Beschreibung von Szighet, dem ewig unvergesslichen Orte, wo Brinyi und seine Heldenstamm den Tod, aber zugleich eine glänzende Stelle neben den angestauntesten Heroen der Vorwelt fanden, fesselt gewiß jeden Vaterlandssohn und läßt es ihn mit erhöhter Freude empfinden, welche ruhmvollen Wolke er angeht. Polyom, mit all den wechselnden und mannigfachen Schicksalen, die es erfahren; all den berühmten Männern, denen es, in den verschiedensten Lagen, zum Wohnsitz diente, bietet bei dieser Behandlung, die in gedrängter Kürze, doch alles Bedeutende so glücklich herauszuheben weiß, viele der interessantesten Scenen und Momente dar. Nachdem in den vorigen Jahrgängen die „Abnentafeln“ der Bathiany, Nadassy, Apor, Balassa, Forgats, Szirman, Banffy, Draskovits, Berzeviczy und Maithény geliefert wurden, finden wir hier, außer den der Sedlniky, Czernine und Herbersteine, die des ruhmvollen und ruhmwerthen Geschlechtes der Esáky; eines Geschlechtes, das seit acht Jahrhunderten in Ungarn blüht, und in seinen Gliedern, die als kampferprobte, siegge-

wisse Helden; als einflussreiche, das gemeine Beste rastlos fördernde Staatsmänner; als treue Diener des Königs und eben so treue Söhne des Vaterlandes; als Gönner und Kenner der Künste und Wissenschaften, eine unabsehbare Reihe von Jahren hindurch mit hellem Scheine gegläntzt, die, edelsten Muster zur Nachahmung und einen erhabenen Gegenstand der Verehrung bietet. Im schön. n Gedichte „Bathiany“ wird die, einer Ruhmesäule werthe That Wolfgangs Bathiany, der, seinen Bruder zu befreien, sich selbst, jenem griechischen Heldenfreunde gleich, der peinvollsten Gefangenschaft hingab, auf genügende Weise gefeiert. „Die Gründung von Zeben“; „Die gefährliche Wette“, welcher zu Folge Johann Rakotzy die Wette Makowiza um 16000 Dukaten, in einem und demselben Jahre geprägt, an sich bringt; „Die Vergeltung“, das Loos des Türkenquälers Keretseni schildernd, so wie die übrigen Sagen und Legenden, sind für den Dichter und Maler die erwünschteste Fundgrube, und ziehen, theils durch das nationale des Stoffes, theils durch lebhaften, kraftvollen Stil, feuriges Kolorit und jenen eigenthümlichen Zauber, welcher der Sage, so behandelt, stets eigen zu seyn pflegt, machtvoll an, indem sie uns mit innigem Wohlgefallen in jenen seltsamgestalteten Gegenden wandeln lassen, wo das farbige Zauberlicht der Phantasie das Wahre selbst in glanzlodernen Flammen umspielt. „Die Sühne“ von Johann Schön, stellt uns in Johann Parricida, in lebendigen Farben, das Gemälde eines schuldbelasteten Gemüthes dar, das von den Geißeln der Cumeniden, die unaussprechbar an jeden Frevel gekettet sind, im Innersten zerfleischt, in luftvoller Reue allein noch Linderung findet. „Der Brautwerber“ und „Der Teufelstein“ von Leitner zeichnen sich durch Kraft und Feuer aus, so wie besonders „Schloß Prinda“ von Haas von Vertingen durch den blühenden Farbenschmuck der über das Ganze gegossen ist und die seltne Gewandtheit und Leichtigkeit, womit der Verf. in den so schwierigen, der deutschen Sprache fremden, Terzinen sich bewegt. Herrn Schubi's Hexameter (Emonas, Laibachs, Gründung) ist melodisch und gefällig, die Darstellung gelungen, wenn auch, hinsichtlich des Plastischen, noch etwas zu wünschen übrig bleibt. — Die Kupfer sind vorzüglich schön, so wie das Typographische. Druckfehler haben sich viele und bedeutende eingeschlichen. Wir schließen diesen Ueberblick mit der festen Ueberzeugung, daß ein Taschenbuch, das sich von der Frivolität der übrigen so rein hält, und ganz jene edlere Unterhaltung gewährt, die wir stets genießen, wenn das reine Gold der Wissenschaft, vom

Zuwelenschmucke des Reiches umstrahlt, erscheint, den unterschiedensten, allgemeinsten Beifall gewinnen müsse, in einer Zeit, wo (obwohl selten mit so reichen Geistesmitteln), wie hier, Alles sich bestrebt, das edle, dem Schachte der Geschichte entnommene Metall zur bildgeschmückten Münze umzuwandeln, und Feder, der Mode und dem durch Scott dahin geleiteten Geschmacke huldigend, selbst die

kleinste Hütte irgend einer Erzählung emsig und ängstlich an die ewige Alpenwand der Geschichte anzulehnen sich bemüht. *Hor mayr* und *Mednyanský* sind Gemeinthe, die ihren Beruf durch eine Reihe von Jahren bewährten, und des Herrlichen so viel schon leisteten, daß sich stets nur ähnliches erwarten läßt.

P a z i a z i.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Pesth, 26. Oktober 1825.

Am 24. ward auf hiesiger Bühne zum erstenmale gegeben: *Der rasende Roland*, Melodrama von Franz Seld, Musik von Gläser. Mit Maschinerien, Tänzen, Gruppierungen &c. &c.

Als vor einigen hundert Jahren der Kardinal Sprossit von Este den ruhmbekehrten Dichter, Ludovico Ariosto fragte, aus welchen Quellen er all die *Marrensvossen* zu seinem *Orlando furioso* schöpft, erwiderte sich der, für sein Meisterwerk mit Recht eingenommene Sänger, ob dieser verhänglichen Frage, so sehr, daß er auf der Stelle das Haus seines mächtigen Besitzers (des Kardinals) verließ und in andere Dienste trat. — Gut, aber zugleich empfindlicher Kritik, hättest du dir es einbilden können, daß man aus deinem unsterblichen Werte nach Jahrhunderten wirklich so viele *Marrensvossen* schöpfen würde; daß es zu solcher tollen Kombination Anlaß geben wird: kurz, daß der rasende Roland in spätern Zeiten einen andern gebären wird, der nicht so wohl rasend ist, als er rasend beschrieben wurde, — hättest du das ahnen können, gewiß, du wüdest mit dem Kardinal nie gebrochen haben; denn dir wäre feuber die Feder der Hand entfallen, und du hättest den Roland in deiner Phantasie behalten, um der Welt solches Unheil zu ersparen, das wir heutzutage erleben! Und wir fragen unsere Leser, die auch am 24. oder 25. Okt. das pesther Theater besuchten, ob wir nicht Recht haben? Ob sie sobald etwas Tolleres, Plan- und Gehaltloseres gesehen haben? Doch ward wieder dieses Stück nicht ohne folgenden Neuigkeiten in Mißkredit bringen wird. Das Auge ward einigermaßen erschädigt für das, was das arme Gefühl erdulden mußte, und das gilt besonders von den Tänzen, Gruppierungen und Evolutionen. — Das danken wie den Hh. *Beauvall* und *Treubold*, die an Entwürfen von dergleichen Zusammenstellungen unerschöpflich zu seyn scheinen. Die Maschinerien aber, so schon sie erdacht waren, so mißglückten sie meistens. Die Felsen, z. B., die sich in eine Brücke verwandeln sollten, konnten diese angenehme Metamorphose nicht erdulden, und drückten sich früher, durch ihre Bewegungen die lebhafteste Ungeduld aus. Der Baum, den Roland, mit mächtigem Siebe, in die Erde jagen wollte, machte gar zu lange Umstände, um in den Duktus zu fahren &c. Da nun bei dergleichen Stücken diese äußere Verkleidung zur Hauptsache werden, so sollte darauf doch mehr Sorgfalt verwendet werden. — Die Darstellenden thaten Alles was sie sollten und konnten. Hr. *Welchior* gab den rasenden Roland im vollsten Sinne des Beiworts. Er entwickelte eine Kraft und einen Heroismus, die lebhaft an jene Zeit erinnerten, wo sich auch Rittertugend durch Muth und Nerven aussprach. Man konnte oft nicht glauben, daß das derselbe Schauspieler sei, der sich, seit einiger Zeit, mit solchem glücklichen Erfolge, dem Fache erstter Väter widmete. Seine reichliche Einnahme bewies, wie sehr das anerkannt wird. Das von der Hauptrolle. Hr. und Mad. *Nöhl*, Mad. *Deny* und die Hh. *Kroning*, *Grabow* und *Haas* thaten ihr Möglichstes; aber freilich lassen sich hier keine Vorbeeren erlangen. Sämmtliche Kinder bereicheten; sie waren aber auch (und nicht nur an Glanz und Farbe) sehr brav. Die liebhaften Pagen aus *Arsenius*, vermehrt mit einigen noch kleineren Pantomimen, fehlten auch nicht und eragten hier wie dort. Nur diesen Nebenständen mag es zuschreiben seyn, wenn dieses Drama noch einige

Mal, in mäßiger Zahl, Zuschauer anlocken sollte; denn auch die Musik, von dem sonst talentvollen Gläser, hat nichts Anziehendes.

Prag, 5. Oktober 1825.

„Schen wieder eine neue Korrespondenz!“ höre ich meine freundlichen Verehrerinnen sich ereifern. Aufzuwarten, meine Theuren, aber ich entspreche nur hiermit dem geehrten Verlangen der Herren-Redakteurs. „Nun das ist zu arg; scheint es doch, als wenn die H. Redakteurs es darauf anlegen, die niedrigsten Erzählungen durch *Petites-lettres* so einzulegen, daß sie, bald nur ein Zinselchen, aus den wasserfluthenden Korrespondenzen hervorsicheln werden: und ist es solchermaßen gar nicht zu verwundern, daß alle wohlkonditionirten und wohlkonfervirten Romanchen sich aus den Journalen auf die *qualitative* und daher spezifisch-leidlichen, allseitig auftauchenden *Amanache* retten: und welchen Ertrag bietet uns der neue Referent? vielleicht *Wiederwanzigstunder*, oder *tenarische (?) Orakel*, oder *tielische Kunstdarlegungen*, oder *saphirne Mojait*, oder *philosophische Briefe*, oder *Schülerzeiten in couleur de pensées*“ oder — — —

Behüte, nichts von allem dem, nur eine einfache böhmische Küche ohne alle zeitgeistigen oder, was dasselbe, geistunzeitigen Zurechtungen haben Sie von Referenten zu erwarten; und, um Ihnen gleich einen Vorgegeschmack zu geben, erhalten Sie hier den ersten oder Probebericht.

Den 26. Sept. „Das Mädchen von Marienburg.“ Ich führe Ihnen hier in der Heldinn des Stückes, *Frau von der Klagen*, eine Birtose unserer Bühne auf; doch da ich vorhabte einen eigenen Aufsatz über deren Meisterchaft nächstens als *Donner*, in Ermangelung einemächtiger Verehrer, zu veröffentlichen, so unterlasse ich ihm näher ins Detail zu gehen: nur hätte sie mehr Kraft in ihr Spiel legen und nicht vergessen sollen, daß die liebende *Katharina* doch immer dieselbe sei, von der *Peter* in dem *Edikte* vom 15. Nov. 1723, wo er sie zur *Kaiserin* krönen ließ, sagt: daß seine geliebteste Gemahlin es sei, die ihn immer, sogar bei Kriegszügen, begleitet und aus möglichstster Unterstützung, und in verzweifeltsten Umständen, wie das ganze *Reich* und das ganze *Reich* wisse, nicht wie ein *Frauenzimmer*, sondern recht mannhaft sich betragen habe. *Heer Bayer* war bis auf die geringste Nuance ganz *Peter Saar comme il faut*; diese seine historische Charakterdarstellung reißt sich würdig an seinen *Carl 12.* bei *Bender*, und beiden dürfte man auch einigermaßen, um das *trio* voll zu machen, seinen *Friedrich* im *Taggsbefehl* an die Seite stellen. *Madame Brunetti* (*Fürsinn*) war fast die Einzige, die die *Reverenz*, die man einem *Caar* schuldig ist, gehörig beobachtete. *Eduard*, der vielgebrauchte *Hr. Ernst*, spielte mit Fleiß. *Hrn. Köhler*, der seinen *Pastor* studiet hatte, wäre zu wünschen, daß er mehr *Modifikation* in seine Rollen, und mehr *Modulation* in seine Stimme brächte. *Hr. Allram* (*Jacob Marich*) war, wie immer, an seinem Plage, nicht so *Hr. Hartmann*, er gab den *Mensilow*, der nach *Lesort* der erste *Günstling Peters* war und von dem der *Caar* dachte, er habe seinen *Caar* durch *Haubertünste* für sich eingenommen — zu abstrahend, zu wenig *schmerzhaft*. Diese Rolle dürfte wohl *Hrn. Pelawsky* mehr zuzagen: doch war das Ganze gefällig. (Beschluß folgt.)

\*) Hr. Panse.